

Eine kleine Geschichte der Schweiz. Der Bundesstaat und seine Traditionen [Manfred Hettling et al.]

Autor(en): **Mesmer, Beatrix**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **49 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fuchs' Studie erfahren wir wenig über die Wahrnehmung der Betroffenen selber – und bei Häfeli kaum etwas über die zeitgenössischen Absichten der Akteure der Veränderungen. Das soll weniger als Defizit der vorliegenden Bücher festgehalten werden, als vielmehr zur Anregung einer Weiterführung der Suche nach den Ursachen des Wandels. Erst eine Ausdehnung der Analyse wird es – wenn überhaupt! – möglich machen, die Ursachen des historisch einmaligen Wandels zu verstehen und damit den Charakter vom vorangehenden Wandel – den es ja immer auch gegeben hat – zu unterscheiden. Denn gerade die vorliegenden Studien machen deutlich, dass es wenig Sinn macht, für Veränderungsprozesse der Zeit vor dem 1950er Syndrom tendenziell die gleichen Begriffe (z.B. «Kultursteppe» für den landwirtschaftlich genutzten Boden) zu verwenden, die zu Recht aus den Auswirkungen des radikalen Wandels in der Nachkriegszeit entwickelt wurden.

Peter Moser, Bern

Manfred Hettling, Mario König, Martin Schaffner, Andreas Suter, Jakob Tanner: **Eine kleine Geschichte der Schweiz. Der Bundesstaat und seine Traditionen.** Frankfurt a. M., edition suhrkamp 2079, 1998, 322 S.

Anders als der Titel vermuten lässt, handelt es sich bei diesem Buch nicht um eine konventionelle Darstellung der Geschichte des Bundesstaates, sondern um einen Sammelband, der acht selbständige Essays zusammenfasst. Dem als Herausgeber fungierenden Bielefelder Historiker Manfred Hettling, der die Schweiz von mehreren Forschungsaufenthalten her kennt, ging es offenbar darum, auch deutsche Leser mit der Sonderfall-Debatte vertraut zu machen, die seit der Abstimmungskampagne über den EWR-Beitritt die schweizerische Öffentlichkeit beschäftigt. Wie er in seiner Einleitung ausführt, soll der Band «ein Reiseführer sein für eine historische Reise in die Schweiz». Es wird denn auch von allen Autoren ein gangbarer Weg gesucht zwischen der Vermittlung von unabdingbarem Faktenwissen und der Problematisierung der Stereotype, die sich in der Vorstellung der meisten Schweizer, aber auch bei ausländischen Beobachtern festgesetzt haben. Dem trägt die Gliederung des Bandes Rechnung: Am Anfang steht ein von Mario König verfasster Überblick über Innenpolitik und Gesellschaft im 20. Jahrhundert, der die Krisen, Konflikte und Integrationsleistungen aufzeigt, die den Bundesstaat geprägt haben, den Schluss bildet der Beitrag von Jakob Tanner über die Aussenpolitik, der unter der Überschrift «Die Schweiz liegt in Europa» nicht nur die offizielle Politik nachzeichnet, sondern auch auf die zahlreichen privaten Initiativen für eine aktive Integration des Landes in die entstehende Europäische Union eingeht. Im umfangreichen Mittelteil mit dem Obertitel «Das historische 'Modell Schweiz'» werden fünf für das Selbst- und Fremdverständnis der Eidgenossenschaft zentrale Themen abgehandelt: Geschichtlichkeit von Manfred Hettling, Neutralität von Andreas Suter, Direkte Demokratie von Martin Schaffner, Bürgerlichkeit von Manfred Hettling und Wohlhabenheit von Mario König.

Wie bei einem Gemeinschaftswerk nicht anders zu erwarten, gehen die Autoren von unterschiedlichen Ansätzen und Fragestellungen aus. Dass sich der Band trotzdem als Einheit präsentiert, ist darauf zurückzuführen, dass sie alle auf dem gleichen Forschungsstand aufbauen. Die Integrationsdiskussion und die Impulse, die von den beiden Gründungsjubiläen 1991 und 1998 ausgingen, haben zu einer Fokussierung der schweizerischen Historiographie auf die helvetischen Traditionen und die Geschichte des Bundesstaates geführt, die sich in zahlreichen Publika-

tionen niedergeschlagen hat. Am deutlichsten ist der Bezug auf die Jubiläumsliteratur bei Hettling, der in der Einleitung wie in seinem Beitrag über die Geschichtsgebundenheit des schweizerischen Nationalbewusstseins – «Zwerge auf den Schultern von Riesen» – an seine Aufsätze im AGGS-Band «Die Konstruktion einer Nation» und in dem von Lynn Blattmann und Irène Meier herausgegebenen Sammelband «Bundesstaat und Männerbund» anknüpft. Lag dort das Schwergewicht auf dem Erlebnis der Nation am Beispiel der frühen Schweizerreisen, der Schützenfeste und der Landesausstellungen, so wird nun die jeweils an neue Situationen adaptierbare Funktion der Gründungs- und Heldenmythen miteinbezogen, deren Botschaft Hettling auf die Grundbegriffe Freiheit, Gleichheit, Einheit und Treue reduziert. Auch sein Beitrag über Bürgerlichkeit – «eine ungesellige Geselligkeit» – betont die Verschränkung von auf das Individuum gerichteter Wertevermittlung und gesellschaftlicher Integration, wobei freilich nicht übersehen wird, dass auch die politischen Strukturen dazu beigetragen haben, die Schweiz zu einem im Vergleich mit ihren Nachbarn eminent bürgerlichen Staatswesen zu machen. Während Hettling im Sinne einer Kulturgeschichte des Sozialen (R. Chartier) sich vor allem auf literarische Zeugnisse abstützt, gehen die schweizerischen Autoren stärker auf die langfristigen Entwicklungen und ihre realgeschichtlichen Voraussetzungen ein. Martin Schaffners Untersuchung zur direkten Demokratie stellt eine Ausarbeitung der Skizze dar, in der er im AGGS-Band «Revolution und Innovation» den während der Regeneration aufbrechenden Konflikt zwischen Volkssouveränität und Repräsentativsystem umrissen hat. Er betont die in die Alte Eidgenossenschaft zurückreichende Tradition der Volksbewegungen und weist darauf hin, dass die demokratischen Mitwirkungsrechte gegen den Willen der liberalen Eliten durchgesetzt wurden. Dabei identifiziert er drei «historische Knoten» (P. Rosanvallon), die für die Formulierung und Institutionalisierung des spezifisch schweizerischen Demokratieverständnisses bedeutsam waren: die liberalen Revolutionen von 1830/31, die konservative Protestwelle von 1839–1841 und die demokratische Bewegung der sechziger Jahre. Vor dem Hintergrund der zurzeit laufenden Kontroverse um die Grundwerte der Schweiz kommt auch dem Beitrag von Andreas Suter über die Neutralität besonderes Gewicht zu. Er korrigiert nicht nur das immer wieder beschworene Bild einer seit der Niederlage von Marignano stets neutralen Eidgenossenschaft, sondern belegt, wie dieses Bild als legitimatorisches Geschichtskonstrukt in den 1890er Jahren entstanden ist, als Reaktion auf die Drohungen des deutschen Kaiserreiches, die im Pariser Vertrag von 1815 festgeschriebenen Neutralitätsvereinbarungen aufzukünden. Obschon seither die völkerrechtliche Doktrin neue Konzepte der kollektiven Sicherheit entwickelt hat, wurde in der Zeit der Weltkriege die immerwährende bewaffnete Neutralität zu einem nicht leicht zu erschütternden Pfeiler der schweizerischen Identität. Bekanntlich hat die selbstauferlegte Neutralitätspflicht die Schweiz nicht daran gehindert, ihre wirtschaftlichen Aussenbeziehungen auszubauen. Mario König sieht in ihrer Wohlhabenheit denn auch den «Erfolg einer kleinen offenen Volkswirtschaft». Der Aufstieg der armen Alpenregion zu einem der reichsten Länder setzte erst mit der Industrialisierung ein und vollzog sich als ein von mehreren Innovationsschüben getragener Prozess, der sich auch nach dem Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft fortsetzte. Dem gegen aussen praktizierten Wirtschaftsliberalismus entsprach im Innern ein zunehmender Protektionismus, der dazu beitrug, das politische System zu stabilisieren. Die Stabilität und die Tatsache, dass das Land von beiden Weltkriegen verschont blieb, hat die

Schweiz schliesslich auch zu einem wichtigen Finanzplatz gemacht, was ihr den Ruf eintrug, Profiteurin der europäischen Katastrophen zu sein.

Gerade weil in jedem der Beiträge die Schweiz als ein Land vorgestellt wird, das wie alle anderen Länder auch voller Widersprüche ist und sich mit seiner Geschichte schwer tut, wird der Band der Absicht gerecht, vorgefasste Meinungen abzubauen. Schade ist lediglich, dass ihm im Anhang eine gänzlich unnötige Zeit-
tafel beigegeben wurde, die eher irritierend als hilfreich ist. Zum einen ist nämlich nicht einsichtig, nach welchen Kriterien die hier aufgeführten Daten ausgewählt wurden, zum anderen enthält sie vermeidbare Ungenauigkeiten, die sich im letzten Eintrag zur rückwärtsgewandten Prophezeiung auswachsen: «2001 – Landesausstellung in Lausanne».

Beatrix Mesmer, Bremgarten bei Bern

Allgemeine Geschichte / Histoire générale

La signoria rurale nel medioevo italiano. Volume II, a cura di Amleto Spicciati e Cinzio Violante (= Studi medioevali. Collana diretta da Cinzio Violante 4). Pisa, Edizioni ETS, 1998.

Der Band vereinigt sechs Referate, die an einer Studientagung über die Entstehung ländlicher Herrschaften gehalten wurden, die im Mai 1995 stattgefunden hatte. Der gewichtige und materialreiche Beitrag von Piero Brancoli Busdraghi behandelt das Entstehen und die Organisation adliger Familienverbände, die unter der Bezeichnung *casa* oder *domus* (z.B. *fideles de domo comitissae Mathildis*) in Dokumenten seit dem ausgehenden 11. Jahrhundert fassbar sind (S. 1–62). Am Beispiel der Toskana zeigt er, wie diese Familien die wirtschaftliche und politische Macht der gebirgigen Zonen zwischen den Stadtkommunen auf sich vereinigten. Marco Tangheroni gibt einen Überblick über die Erforschung von Grundherrschaft und feudalen Strukturen im hochmittelalterlichen Sardinien und über die Schwierigkeiten, die dabei auftreten, weil für grundlegende Texte keine modernen Editionen vorliegen (S. 63–85). Maria Luisa Ceccarelli Lemut weist nach, dass das Phänomen des «Incastellamento» in der Grafschaft Pisa erst kurz vor der Jahrtausendwende einsetzte, und stellt sodann die gut dokumentierte Herrschaft des Pisaner Erzbischofs am Unterlauf des Arno bei Bientina genauer vor (S. 87–137). Bruno Andreolli diskutiert die frühmittelalterlichen Belege für herrschaftliche Rechtsprechung in der Diözese Lucca (S. 139–156). Der Beitrag von Andrea Castagnetti behandelt die unterschiedlich engen vasallitischen Bindungen in einem Zentrum der Herrschaft des Bischofs von Padua zwischen dem 11. und frühen 13. Jahrhundert (S. 157–205). Giancarlo Andenna schliesslich untersucht den Übergang von der Grundherrschaft zur feudalen Ortsherrschaft am Beispiel des Domkapitels von Novara (S. 207–252). Schade, dass der gehaltvolle Band durch keinen Index erschlossen ist.

Andreas Meyer, Aarau

Tom Scott: **Regional Identity and Economic Change. The Upper Rhine 1450–1600.** Oxford, Clarendon Press, 1997, 363 S.

Die heutigen Bemühungen, den Oberrhein zwischen Strassburg und Basel trotz nationaler Grenzen wieder zu einer Region zusammenzufügen, bilden den Ausgangspunkt des Buches von Tom Scott, welches sich zum Ziel setzt, den wirtschaft-